



[lit.]
magazin

die Schulzeitung
der Ernst-Litfaß-Schule
Ausgabe 01

**In den Wellen
untergegangen...**

**mit der ELSe
ins Ausland**
Seite 8 & 9

**die Tradition des
Gautschens**
Seite 16

**Weihnachts-
hype?!**
Seite 18 & 19

Inhaltsverzeichnis

Editorial

Seite 3

Dossier: Corona

Schüler*innen im Lockdown
Seite 4

Der Ehrenmann

Seite 5

Der Digitalisierungsschub

Seite 6

Homeschooling an der ELSe

Seite 7

Schulleben

Ab ins Ausland

Seite 8 & 9

Praktikum in Italien

Seite 10

Austausch mit französischen SuS

Seite 11

Projekt in Ravensbrück

Seite 12

Werkstattserie

Teil 1 – Siebdruck

Seite 13

Neuigkeiten

Seite 14

Kultur

Projekt: Litfaß Goes Urban Art

Seite 15

Das Gautschfest

Seite 16

Buchtipps für den Winter

Seite 17

Weihnachtsspecial

Seite 18 & 19

Comic

Rückseite

... und wieder
aufgetaucht

BÄHM – DA SIND WIR!

Editorial unseres Chefredakteurs Panagiotis

Leute, ihr haltet hier die allererste Ausgabe unserer Zeitung in der Hand! Wir sind unglaublich stolz, sie nach so einer harten Arbeit endlich verteilen zu können. Und wir hoffen, dass sie euch gefällt, gut unterhält, vielleicht sogar inspiriert und ein bißchen Hoffnung in der nun wieder sehr schwierigen Corona-Phase gibt!

Wie wir uns wünschen, dass ihr die Zeitung lest: mit Neugierde und Freude, gern dürft ihr sie auch kritisieren oder verreißen. Wie wir uns nicht wünschen, dass ihr sie lest: Stürzt euch nicht direkt auf Fehler und Unstimmigkeiten! Die werden enthalten sein, zu 1000% sogar! Wir haben uns viel Mühe gegeben, beim Planen der Themenauswahl, beim Schreiben und beim Gestalten. Aber wir sind alle keine Profis, wir sind noch nicht einmal fertig ausgebildet. Wir wachsen und wollen uns entwickeln, wir geben unser Herzblut in dieses Projekt – aber wir sind eins ganz sicher nicht: fehlerfrei! Ihr könnt uns natürlich super gern auf unsere Fehler aufmerksam machen, denn daraus lernen wir – Wir freuen uns wirklich sehr auf den Austausch mit euch und bitten um Feedback – aber bleibt wertschätzend, okay?

Während ich diese Worte an euch richte ist mal wieder Dienstag, unser Redaktionstag. Es ist der 30. November 2021, draußen ist es schon dunkel und heute scheint das besch***e Wetter des ganzen Jahres zu sein! Es sind nur noch 3 Wochen, bis ihr diese Zeitung in den Händen halten sollt, inklusive Druck und Nachbearbeitung. Der Druck steigt, einige Seiten sind immer noch leer und auf den

Namen der Zeitung konnten wir uns auch immer noch nicht einigen. Es soll aber kein falsches Bild entstehen: Unser Team und die Arbeit ist super! Alle unsere Redakteure sind freiwillig hier und geben alles, damit unsere Zeitung richtig gut wird! Dass dabei nicht immer alles perfekt läuft, ist klar. Letztlich kommt es eh nur auf eine Sache an: wir sind ein gut organisiertes Team, das Spaß hat bei der Arbeit! Und dieser Spaß wird hoffentlich beim Lesen auf euch überschwappen!

Das ging direkt ab der ersten Redaktionssitzung so! Obwohl wir uns untereinander nicht kannten, sind wir alle sofort warm miteinander geworden, haben uns die Arbeit aufgeteilt, die ersten Themen aufgeschrieben und verplant und bei all der Euphorie noch Kekse gegessen und Kaffee getrunken. Es gibt nämlich auch zwei Lehrkräfte in unserem Team, die schließen uns um 15.30 Uhr immer das Redaktionsbüro auf und versorgen uns mit Kaffee und Süßigkeiten. Ansonsten helfen sie uns, den Zeitplan einzuhalten und wir bringen ihnen im Gegenzug Indesign bei!

Sehr schnell einigten wir uns für die erste Ausgabe auf das Titelthema Corona. Natürlich sind wir uns im Klaren darüber, dass die Coronazeit kein erfreuliches Thema ist, aber wir haben uns trotzdem dazu entschieden, weil das nun einmal zur Zeit unser alltägliches Leben bestimmt. Aber dazu mehr auf den nächsten Seiten.

Die gesamte Redaktion und ich wünschen von Herzen viel Spaß beim Lesen unserer 1. Ausgabe!

Panagiotis Lachanopoulos

Impressum

Redaktionsmitglieder: Paulina Jootzer, Sami Al Taie, Melissa Hoffmann, Abdul Rahman Shahrour, Didem Emirdag, Salman Kahn, Panagiotis Lachanopoulos

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Mike Förster, Schulleiter der Ernst-Litfaß-Schule

Entwurf des Layouts: Abdul & Melissa

Comic-Rückseite: Didem

Organisation der AG: Thomas Milde & Nelly Dinter

Fotonachweise: Titelfotos 6 Seite 16 Markus Dupré, Seite 10 Melissa, Seite 11 Panagiotis, Seite 12 Ingo Grollmus, Seite 13 & 15 die Interviewpartner*innen, alle weiteren von Nelly Dinter

Redaktionsschluss: 7. Dezember 2021

Auflage und Druck: 300 Stück gedruckt in der hauseigenen Druckerei der Ernst-Litfaß-Schule

Wir danken dem Förderverein der Ernst-Litfaß-Schule, für den Herr Schmäke zuständig ist, herzlich für die Finanzierung des Drucks.

Ebenso danken wir Mike Förster für die Förderung der AG und die Unterstützung, diese durch den Förderverein zu tragen, damit wir kostenlos und werbefrei bleiben können!

Ein ganz großes Dankeschön geht an alle Ansprechpartner*innen, die wir für die erste Ausgabe kontaktiert haben!

Ein weiterer großer Dank für die Beratung und den Druck geht an Sven Möhler, Armin Kley, Angela Gottschalk & Carola Wagner

Ernst-Litfaß-Schule / Cyclopstraße 1-5 / 13437 Berlin

Die dunkle Zeit

Wie Jugendliche den Lockdown erlebten

Der neue Bundeskanzler Olaf Scholz hat letzstens in der 15-minütigen Sendung von Joko und Klaas so treffend gesagt: „Ich weiß, dass Jungsein und Abstand halten nicht gut zusammen passen!“ und vielleicht haben noch nie Worte besser beschrieben, was seit März 2020 der ganzen Welt und vor allem Jugendlichen und Kindern abverlangt wird. Wenn uns diese Pandemie eins gelehrt hat ist es doch, dass Menschen soziale Wesen sind, die Kontakt zu anderen Menschen dringend brauchen. Alles andere, eine mehrwöchige Quarantäne zum Beispiel oder ein Lockdown, bei dem nur zum Einkaufen und für Arztbesuche das Haus verlassen werden darf, sind völlig unnatürlich. Sie schlagen aufs Gemüt, belasten die Seele und nicht zuletzt darum wird immer wieder gegen die auch sehr wichtigen Maßnahmen zum Schutz vor Corona argumentiert, dass auch Depressionen und andere psychische Auswirkungen der fehlenden sozialen Kontakte bei Kindern und Jugendlichen nicht zu vernachlässigen sind! Laut Statistiken, die das Bundesamt für Statistik seit Beginn der Pandemie 2020 immer wieder in Auftrag gegeben hat, sind „Kinder und Jugendliche [...] durch die COVID-19-Pandemie in einem hohen Maß psychisch belastet“. Insbesondere der Lockdown, die Schließungen von Kitas und

Schulen und das daraus resultierende Homeschooling belastete Familien, vor allem mit Kindern über 14 Jahren: „Außerdem wird von familiären Spannungen und Partnerschaftskonflikten der Eltern berichtet.“ Neben den Folgen für die mentale Gesundheit wurden auch der Anstieg des Risikos häuslicher Gewalt statistisch gemessen, Übergewicht, Essstörungen sowie massive Mediennutzung nahmen bei Kindern und Jugendlichen zu. Hinzu kommt die veränderte Beschulung im Lockdown, die zu einer weiteren großen Lücke in der Chancengleichheit für alle Schüler*innen führt. Während digital gut aufgestellte Schulen und Lehrer*innen ein tolles Homeschooling anbieten konnten, wurden einige Schüler*innen abgehängt durch eine schlechte Betreuung. Die harten Zeiten der Corona-Pandemie,

das heißt die Wellen hoher Infektionszahlen und damit einhergehende Einschränkungen des Lebens, haben weitreichende und meist negative Effekte auf jüngere Menschen gehabt und wurden auch von vielen Schüler*innen der ELSe als eine dunkle Zeit erlebt. Bei einer Umfrage auf dem Instagram-Kanal der Schule gaben einige Schüler*innen an, dass das Leben im Lockdown sehr monoton war, dass sie „nichts auf die Reihe“ bekommen haben und massive soziale Schwierigkeiten entwickelten oder gar bereits vorhandene soziale Probleme verstärkt wurden. Viele fühlen sich derzeit müde von dem Corona-Thema, „können es nicht mehr hören“, fühlen Enttäuschung und haben Sorge, dass die Schulen

bald wieder schließen, denn so würde eine wichtige Stütze im Leben wegfallen. Andererseits sind einige Schüler*innen bei uns im Homeschooling aufgeblüht, haben es genossen, sich die Arbeit selbst einzuteilen, konnten ihre Noten verbessern und hoffen sogar auf Online-Unterricht, um weiterhin von den positiven Möglichkeiten der digitalen Lehre zu profitieren oder auch einfach nur eine Pause von dem ständigen Tragen der Maske zu bekommen. Wie auch bei den Erwachsenen haben einige das Bedürfnis, sich vor dem Virus zu schützen und präferieren

einen harten Lockdown, während andere genau diesen fürchten und sich nichts Schlimmeres vorstellen können, als wieder zu Hause eingesperrt zu leben, fernab von allem, was Menschen für ein gesundes und natürliches Leben brauchen: ihre Freund*innen und Familien, frische Luft und einfach auch ein sorgenfreies Leben, das sich nicht ständig um eine Infektion und deren Auswirkungen auf das persönliche Umfeld dreht.

In dieser anhaltenden und für manche sehr belastenden Situation ist es am allerwichtigsten, über die Probleme, die durch Corona entstanden sind oder die sich in Zukunft abzeichnen, zu sprechen. Denn wer sich Hilfe holt, hat die besten Chancen, aus den Wellen der Pandemie wieder aufzutauchen – und zwar gesund und gestärkt!

von Frau Dinter



Unser Helfer in der Not

Herr Huths Sozialarbeit an der ELSe

Wir alle kennen das: Nicht immer läuft es rund, egal ob zu Hause, mit Freunden, in der Schule oder eben in der Einsamkeit und der Belastung des Lockdowns. Um darüber zu sprechen, verfügt unsere Schule über ein Beratungsteam sowie einen Sozialarbeiter, gemeinsam geben sie sich große Mühe, eine ideale Unterstützung für jeden zu bieten. Übrigens unterliegt jedes Gespräch der Schweigepflicht, egal ob mit dem Beratungsteam oder auch mit Herrn Huth, unserem Sozialarbeiter. Mit ihm hat unser Redakteur Panos ein Interview geführt.

Für die Schüler*innen, die neu in der Schule sind und Sie nicht kennen: Können Sie sich bitte kurz vorstellen?

Gerne! Mein Name ist Achim Huth, ich bin der Schulsozialarbeiter in der Ernst-Litfaß, bin täglich von 7:30-15:30 Uhr ansprechbar, mein Büro ist der Raum 01.04. E-Mail: hans-joachim.huth@ernst-litfass-schule.de, Tel.: 030 414792-59 / 0152 04335194.

Was sind ihre Aufgabengebiete als Sozialarbeiter?

Hilfe und Unterstützung aller Schüler*innen und Auszubildenden. Das Angebot ist freiwillig. Es werden keine Themen ausgeschlossen. Im Gespräch versuchen wir gemeinsam Lösungswege zu finden.

Hat Corona ihre Arbeit als Sozialarbeiter erschwert? Und wenn ja, warum?

Corona hat uns alle vor neue Herausforderungen gestellt. Der Umgang miteinander hat sich geändert: vorsichtiger, distanzierter!

Wie haben Sie ihre Aufgaben im Lockdown gemeistert?

Der Lockdown war auch für mich erstmal gewöhnungsbedürftig, teilweise musste ich mich neu sortieren, umstrukturieren.

Was fanden Sie besonders schlecht innerhalb des Lockdowns, insbesondere für Schüler*innen der ELSe?

Besonders Schlechtes kann ich nicht benennen, wir standen alle von einem Moment an in einer neuen Situation, auf die wir nicht vorbereitet waren. Ich glaube aber, dass wir das gut gemeistert haben. Für die Schüler war es besonders schwer, herausgerissen aus dem normalen Schulalltag, keine engen

Kontakte zu ihren Mitschülern, viele waren überfordert mit der Situation, sich selbst zu organisieren bzw. das „Lernen am PC“ durchzuhalten. Zu wenige haben das Angebot genutzt, in der Schule zu arbeiten und sich vor Ort eine Unterstützung zu holen. Dass Jugendliche in Phasen ihres Lebens unter Depressionen leiden ist kein Geheimnis.

Finden Sie, dass sich die Situation im Lockdown oder in der Corona-Pandemie allgemein, verschlechtert hat?

Durch die Schließung bzw. Unerreichbarkeit vieler Hilfsangebote hat sich die Situation durchaus verschlechtert!

Was kann man gegen (Winter-) Depressionen tun?

Depression ist eine ernstzunehmende Krankheit, die der/die Betroffene selten alleine in den Griff bekommen kann. Deshalb ist es dringend geboten, bei den ersten Anzeichen sich Hilfe zu organisieren, besonders auch den Weg zum Arzt zu finden, hier ist in der Regel der Hausarzt der erste Ansprechpartner!

Möchten Sie den Schüler*innen der Ernst-Litfaß-Schule abschließend noch etwas auf den Weg mitgeben?

Die Schüler*innen der Ernst-Litfaß-Schule sollen sich nicht zurückhalten, sich bei Bedarf Hilfe und Unterstützung zu holen, gern direkt hier an der Schule!
von Panagiotis L.

Neben der Unterstützung durch Herr Huths Sozialarbeit gibt es an der ELSe ein großes Beratungsteam:

Frau Knigge (Beratungslehrerin) / E-Mail: ulrike.knigge@ernst-litfass-schule.de
Frau Martens (Beratungslehrerin) / E-Mail: ariane.martens@ernst-litfass-schule.de
Herr Krause (Drogenprophylaxe) / E-Mail: volker.krause@ernst-litfass-schule.de

Das Beratungsangebot ist vielfältig:

Soziale und allgemeine Beratung
Lern- und Sprachförderung
Konfliktklärung im Unterricht und Mediation
Beratung bei Suchtproblemen

Digitalisierungsschub an der ELSe?

Die Sicht der Schulentwicklungs Koordinatorin

Frau Riechers, wie schätzen Sie den Stand der Digitalisierung an der ELSe ein? Sind wir technisch gut ausgerüstet, ist unser W-LAN stabil und wie ist das Kollegium auf die Lehre der Zukunft vorbereitet?

Der Stand der Digitalisierung an unserer ELSe ist ein lebendes, ständig wachsendes und sich entwickelndes System. Im Vergleich zu anderen OSZs in Berlin sind wir tatsächlich sehr gut ausgestattet (insbes. Hardware), dennoch dürfen wir kritisch auf Bereiche gucken, die noch nicht reibungslos laufen. In der IT hat sich in den letzten Jahren erstaunlich viel bewegt, sowohl technisch als auch personell. Mit diesem starken Team bin ich überzeugt, dass wir mit viel Engagement und kreativen Ideen, die wir im herausfordernden Bildungsland Berlin dringend brauchen, noch ganz viel bewegen können. Ungeduldig darf man dabei nicht sein.

Durch eine Projektwoche vor fast einem Jahr, in der wir die Schüler*innen im Home-Office unterrichten und uns als Lehrkräfte innerhalb des Schulgebäudes anhand einer Checkliste digital gegenseitig fortgebildet haben, erreichten wir einen guten Standard bzgl. der digitalen Kompetenz in unserem Kollegium. So können wirklich alle Kolleg*innen Lerninhalte im Lernraum anbieten, Videokonferenzen abhalten und mittlerweile auch die Anwesenheit digital erfassen. Somit lief der zweite Lockdown auch bei uns deutlich erfolgreicher, als der erste, da die neu erworbenen Kenntnisse sofort angewendet werden konnten. Doch ehrlicherweise haben wir auch hier noch Entwicklungspotenzial was digitale Didaktik und auch spielerisches Lernen mit digitalen Tools angeht.

Was ist denn überhaupt unter der „Digitalisierung“ im Bildungswesen zu verstehen?

Ich sag es mal ganz einfach: Arbeitsmaterial, wie etwa Arbeitsblätter, digital zur Verfügung zu stellen, Lernprozesse digital begleiten, also z.B. über den Lernraum die Arbeit der Schüler*innen bewerten bis hin zur Entwicklung der digitalen Kompetenz bei den Schüler*innen, z.B. ihnen beizubringen, wie Dokumente sinnvoll abgespeichert werden können oder wie sie qualitativ hochwertige Informationen finden. Und dazwischen bewegt sich die digitale Bildung und steht auch unser Kollegium. Ein wichtiger Schwerpunkt ist die Entwicklung hin zu einer ganzheitlich digitalen Ausrichtung unserer Lernfelder.



Wie kann der durch Corona erzwungene Fortschritt in der digitalen Lehre nun im Regelbetrieb erhalten bleiben?

Ich finde es ganz wichtig, dass die digitalen Möglichkeiten weiter trainiert werden, der Lernraum mit seinen Möglichkeiten genutzt und weiter erschlossen wird. Um didaktisch umfassend neue Dinge zu entwickeln sind allerdings „digitale Tage“ bzw. eine weitere „Digitale Projektwoche“ mit Studientagen einfach realistischer und gesünder für das Kollegium.

Allerdings passiert auch viel „nebenbei“: So haben einige Kolleg*innen z.B. ihr Repertoire an digitalen Klausuren ausgebaut. Dieser zusätzliche Aufwand im Kollegium wird mit Trainings, Dokumentationen, Videos unterstützt, darf allerdings auch noch erweitert und strukturiert werden. Durch den rasanten Bedarf und die Notwendigkeit schaffen wir es manchmal einfach nur nach dem Prinzip „Learning by Doing“ vorzugehen.

Ist so eine „digitale Projektwoche“ noch einmal geplant?

Das haben wir tatsächlich im Leitungsteam gerade angesprochen und evaluieren, ob wir nochmal eine digitale Projektwoche, eine Umweltwoche oder eine Projektwoche mit freien Inhalten zum Wählen anbieten. Vielleicht wird es auch eine Kombination. Auf jeden Fall wird dieses sinnvolle Modell wieder stattfinden.

von Frau Dinter

Der Wille war da

So lief das Homeschooling an der ELSe

Sami A., Ausbildung zum Medientechnischen Assistenten

Mein erster Eindruck vom Homeschooling war nicht sonderlich fröhlich. Denn ich musste schon mal im Homeschooling arbeiten und es war nicht wirklich eine schöne Erfahrung. Doch dieses Homeschooling war deutlich angenehmer. Dadurch, dass wir nicht nur über unsere E-Mail, sondern auch durch den Lernraum unsere Aufgaben bekamen. Was mich aber etwas beim Homeschooling stört ist die Tatsache, dass man sich erst mal daran gewöhnen muss,

bevor es richtig los gehen kann. Was aber wiederum gut ist, ist dass man sich seine eigene Lernumgebung erschaffen kann, sein Tempo bestimmt, Arbeitsart und wenn man will Musik hören kann. Ebenfalls kann man sich mit seinen Freunden und Klassenkameraden austauschen ohne dabei von anderen gestört zu werden. Was auch gut ist, dass man wenn man müde ist sofort ins Bett gehen kann ohne großen Umweg.

Paulina J., Ausbildung zur Medientechnischen Assistentin

Vor dem Lockdown gab es bereits eine Probe in Form einer Projektwoche, in der wir eine Woche lang nur am Online-Unterricht teilgenommen haben. Während dieser Woche ist so einiges schief gelaufen, denn der Lernraum war überlastet und fiel am ersten Tag komplett aus, weshalb wir mit unseren Lehrer*innen andere Wege finden mussten, uns irgendwie mit ihnen auszutauschen. Hinzu kam, dass viele Schüler erstmal damit klar kommen mussten, jetzt auf sich allein gestellt zu sein und sich einen eigenen Arbeitsplan zu erstellen, mit darunter auch ich. Mir fällt es nämlich sehr schwer, mich nicht von irgendwas anderem ablenken zu lassen, vor allem da ich mein Zimmer als keinen Arbeitsplatz sehe, aber sonst keinen guten Ort in der Wohnung zum Arbeiten finde. Als dann der richtige Lockdown kam, war

ich dieses Mal vorbereitet. Ich weiß, wie ich arbeiten kann ohne abgelenkt zu werden und der Lernraum läuft zwar langsam, aber er funktioniert. Einen Tag vor Beginn des Unterrichts nach den Weihnachtsferien gab es eine Wartung, es wird also immer mal wieder geschaut, ob etwas verbessert werden kann, um es den Lehrer*innen und Schüler*innen einfacher zu machen, was ich sehr gut finde. Da wir auch im Präsenzunterricht unsere Aufgaben immer im Lernraum hochgeladen haben, kennen wir uns bereits einigermaßen aus und ich persönlich mag es sogar mit der Seite zu arbeiten. In meiner vorherigen Schule gab es so etwas nicht und im Nachhinein hätte ich mir sehr gewünscht, dass es damals schon diese Möglichkeit gegeben hätte, um den Unterricht im Lockdown nicht zu vernachlässigen.

Julian G., Integrierte Berufsausbildungsvorbereitung

Wir sind jetzt seit dem 07.12.2020 zu Hause und haben Fernunterricht. Auch wenn es Fernunterricht ist und nicht Präsenzunterricht, fühlt es sich wie ganz normaler Unterricht an. Die Betreuung während des Fernunterricht bzw. des Lockdowns der Lehrer*innen ist sehr gut, die Lehrer*innen sind immer erreichbar wenn wir Probleme oder Fragen bezüglich der Arbeitsaufträge haben. Die Aufgaben, die wir aufbekommen sind recht übersichtlich. Es ist nicht zu viel und auch nicht zu wenig, man kommt gut hinterher. Es gibt auch manchmal Tage bei uns Schüler*innen, wo wir nicht so besonders Lust auf den Unterricht haben, wir wollen dann lieber weiterschlafen oder nichts machen. Ich persönlich kann sagen, dass ich mich zu Hause besser konzentrieren kann als in der Schule. Ich finde es auch entspann-

ter von zu Hause zu arbeiten. Die größte Frage ist für uns alle, wann werden wir wieder einen normalen Alltag haben und das Leben genießen können.



Das A und O beim Homeschooling: ein richtiger Arbeitsplatz und ein Plan!



Den Horizont erweitern

Während der Schulzeit ins Ausland

Herr Zellmer, für die Leser*innen, die Sie nicht kennen, können Sie sich kurz vorstellen?

Seit 2000 bin ich Lehrer an der ELSe, davor war ich in der Klimaforschung tätig und habe für Umweltämter gearbeitet. Ich unterrichte die Geomatiker und Geoassistenten. 2003 habe ich das erste EU-Projekt an der ELSe begleitet, es ging damals nach Schweden. Seitdem habe ich viele EU-Projekte an der Schule initiiert und habe selbst an vielen Projekten, z.B. bei der Erstellung eines internationalen Dokumentarfilms, teilgenommen.

Sie sind hier an der ELSe zuständig für die Organisation der Auslandspraktika und koordinieren die europäischen Kontakte. Erzählen sie doch bitte: Wie läuft so ein Auslandspraktikum genau ab!

Das kann man sich gut wie ein Ping-Pong Spiel vorstellen. Schüler*innen erfahren von der Projektidee, überlegen ob Sie mitmachen wollen, kommen zu einer Infoveranstaltung, erfahren welche Möglichkeiten es gibt und entscheiden sich für ein bestimmtes Land. Dann kommt es zu einem Vertragsseminar und es gibt ein Stipendium der EU. Nun geht es in das Praktikumsland und nach durchschnittlich 4 Wochen kommen die Teilnehmer*innen mit vielen neuen Eindrücken aus einem fremden Land und einem neuen Unternehmen zurück. Abschließend gibt es verschiedene Feedbackrunden, wir möchten wissen, wie das Praktikum war und ganz am Ende gibt es ein internationales Zeugnis, den Europass.

Wie viele Wochen kann so ein Praktikum maximal andauern?

Maximal können Sie ein ganzes Jahr Ihrer Ausbil-

dung im Ausland absolvieren. Das ist allerdings in den wenigsten Fällen sinnvoll. Die meisten Praktika dauern zwischen 3-6 Wochen. Unter zwei Wochen macht ein Praktikum wenig Sinn, viele Firmen möchten auch keine Praktikanten für so kurze Zeiträume.

Erhält der/die Schüler*in im Ausland eine Ansprechperson, die sie bei wichtigen Angelegenheiten unterstützt?

Ganz bestimmt. Es gibt zwar keine Rundumbetreuung wie bei einer Klassenfahrt, aber es gibt immer eine erreichbare Ansprechperson am Praktikumsort. Meist finden ein- bis zweimal pro Woche auch Treffen mit den Betreuern statt. Allerdings setzen wir viel auf gute Vorbereitung und Selbstständigkeit vor Ort. Sie reisen ja nicht als Tourist in ein Urlaubsland, sondern absolvieren als Azubi einen Teil Ihrer Ausbildung in einem anderen Land. Im Betrieb und der Partnerorganisation bekommen Sie natürlich Unterstützung durch nette Menschen, die Sie mit ihrem Land vertraut machen.

Welche Vorteile haben die Schüler*innen durch so ein Auslandspraktikum?

Ich sehe den größten Vorteil in der persönlichen Entwicklung und der Verbesserung der Sprachkenntnis. Das beginnt schon bei der Entscheidung, so ein Praktikum zu machen. Damit bewegen Sie sich aus Ihrer Komfortzone, gewissermaßen stehen Sie von der bequemen Couch zu Hause auf. Dieses Engagement wird von künftigen Arbeitgebern sehr geschätzt. Wer ein Auslandspraktikum vorweisen kann hat deutlich gezeigt, dass er Initiative und Interesse an seinem Beruf hat. Außerdem bekommen Sie Eindrücke, die Ihnen kein Fernsehbild liefern

Ein längerer Aufenthalt im Ausland ist für die persönliche Entwicklung nicht zu unterschätzen!



kann. Sie sind „Vor Ort“ und erleben eine kulturelle Vielfalt. Das betrifft natürlich die Arbeitswelt, aber auch Ihre Freizeit am Praktikumsort.

Wie läuft es finanziell ab? Ich meine, so ein Auslandspraktikum ist mit unzähligen Kosten verbunden, oder?

Das stimmt. Zeit und Geld sind die limitierenden Faktoren. Sie müssen Reisekosten, Mobilitätskosten am Ort, Unterkunft, Lebensmittel, Versicherung und natürlich auch die Organisation einrechnen. Das kostet je nach Praktikumsland über 2.000 Euro pro Monat. Den größten Teil übernimmt aber das Förderprogramm Erasmus+. Sie erhalten die Reisekosten und ein Stipendium, welches die meisten Kosten deckt. In manchen Ländern reicht das Fördergeld und Sie müssen nur ihr Taschengeld mitbringen. In einigen Ländern reicht die Fördersumme nicht ganz und Sie zahlen einen Eigenanteil. Das sind z.B. für Italien ca. 10,- Euro am Tag.

Wenn ein Schüler oder eine Schülerin ein Auslandspraktikum in der Zeit des Präsenzunterrichtes absolviert, wie wird das genau geregelt? Gibt es entschuldigte Fehlzeiten oder zählt das außerschulische Projekt als anwesend?

Das Praktikum zählt wie eine Anwesenheit. Falls Sie am Praktikumsort fehlen, müssen Sie sich dort z.B. krankmelden und entschuldigen.

Ist die Person verpflichtet, Hausaufgaben oder Aufgaben für die ELSe abzugeben?

Vor dem Praktikum müssen alle Lehrer*innen darüber informiert werden, in welchem Zeitraum Sie nicht in der Schule bzw. im Betrieb sind. Dabei sprechen Sie die Aufgaben ab, die Sie unbedingt machen müssen, um den Anschluss nicht zu verlieren. Meistens bekommen Sie über den Lernraum mit, was in Berlin läuft und erhalten Aufgaben, die sie zeitlich gut während des Praktikums schaffen. Oft wird eine Sonderaufgabe verabredet, die

auch als Klausurersatzleistung zählt. Sie haben während des Praktikums nicht frei und Urlaub.

Müssen nach dem Praktikum die verpassten Klausuren nachgeholt werden?

Wie schon gesagt, kann auch eine Klausurersatzleistung verabredet werden. Hier gibt es individuelle Lösungen.

Kann jede*r Schüler*in an einem Auslandspraktikum teilnehmen oder gibt es besondere Voraussetzungen oder Regeln dafür?

Die Praktika stehen jeder Schülerin und jedem Schüler offen. Sie müssen eine berufliche Qualifikation an der ELSe machen, also z.B. Azubi sein, oder einen Assistentenbildungsgang absolvieren. Falls Sie wirklich schlecht in der Schule sind oder durch das Praktikum Ihren erfolgreichen Abschluss gefährden, sollten Sie nicht fahren. Auch bei zu vielen Fehlzeiten ist ein Praktikum nicht möglich.

Welche Aufgaben oder Pflichten hat die Person, wenn sie ein Auslandspraktikum besucht?

Zunächst einmal sollten Sie wirklich Lust auf so etwas haben. Andere Kultur, fremde Sprache, neue Aufgaben... Das müssen sie alles erleben wollen. Ihre erste „Pflicht“ ist also ein wirkliches Interesse an der Sache. Mit dem Teilnehmervertrag verpflichten Sie sich dazu, dieses Engagement auch wirklich zu zeigen und etwas zu lernen. Außerdem sind die Feedbackfragen verpflichtend. Wir möchten wirklich wissen, wie und was Sie beim Praktikum gelernt haben.

Möchten Sie den Schüler*innen der Ernst-Litfaß-Schule noch etwas auf den Weg mitgeben?

MACHEN! Sie haben im Berufsleben nicht oft die Gelegenheit, für einen längeren Zeitraum „woanders“ zu arbeiten. Ich halte es für ein friedliches Zusammenleben in Europa für sehr wichtig, dass Sie andere Länder nicht nur aus den Medien und von Zeitungsschlagzeilen kennen. Diese Erfahrungen sind sehr wertvoll. Viel Spaß dabei! **von Panagiotis L.**

Leben und arbeiten in Italien

Melissa über ihren Auslandsaufenthalt

Was Herr Zellmer im Interview auf den Vorseiten breit ausführte, setzte unsere Redakteurin Melissa direkt in die Tat um: Sie absolvierte ein Auslandspraktikum in Italien, lebte und arbeitete dort und berichtet hier über ihre Erfahrungen.

Am 11.10.21 begann ich alleine meine Reise nach Italien, um mein 4-wöchiges Auslandspraktikum zu absolvieren. Trotz zwischenzeitlicher Probleme mit dem Transfer vom Flughafen zur Unterkunft kam ich um 02:00 Uhr gut an. Am nächsten Tag wurde ich von einer Mitarbeiterin der Organisation Fortes abgeholt, die alles organisierte. Beim Kennenlernen haben wir die nötigen Dokumente ausgetauscht und ich habe sogar ein kleines Willkommensgeschenk erhalten. Später wurde ich durch das Zentrum der Stadt Vicenza geführt. Nach der Erkundungstour bin ich mit dem Bus zur Unterkunft gefahren und war einkaufen, um mir Essen zu machen.

Arbeitssprache ist Englisch

Der dritte Tag in Vicenza war mein erster Arbeitstag in der Firma Tipografia Unione. Ich lernte die Mitarbeiter*innen und meinen Arbeitsplatz für die nächsten Wochen kennen, die Arbeitssprache war Englisch. Meine erste Aufgabe war es, Kalenderseiten in Adobe Illustrator zu gestalten. Am darauffolgenden Tag habe ich bei einem Fotoshooting von Wandbildern/-kunst geholfen, indem ich die Bilder mit ausgerichtet und

belichtet habe. Die nächsten Tage habe ich dann an den Kalenderseiten weitergearbeitet, was mir Spaß bereitete.

Heimweh und neue Freunde

Nach der Arbeit hatte ich in der ersten Woche Heimweh, das war ein Gefühl, welches ich davor nicht kannte. Wahrscheinlich lag es daran, dass ich das erste Mal für so lange Zeit und allein von Zuhause weg war, außerdem habe ich Zuhause immer jemanden um mich herum. Ich nutzte die Abende und telefonierte mit meiner Familie und Freunden.

Am Wochenende lernte ich dann eine freundliche Gruppe aus Spanien kennen, mit denen ich mich getroffen habe. Allerdings wohnten sie in einer anderen Unterkunft, am anderen Ende der Stadt.

Montags nach der Arbeit kamen dann meine Mitbewohner aus Portugal. Der erste Eindruck war nicht überzeugend. Etwas später haben sie sich immerhin vorgestellt, allerdings habe ich auch die nächsten Tage nichts mit ihnen gemacht.

Die letzten Wochen vergingen wie im Flug

In der zweiten Woche bekam ich die Aufgaben Schmuckfotografien in Photoshop freizustellen, Verpackungen zu bekleben und anschließend zu falten. An den Wochenenden machte ich Spaziergänge in die Berge.

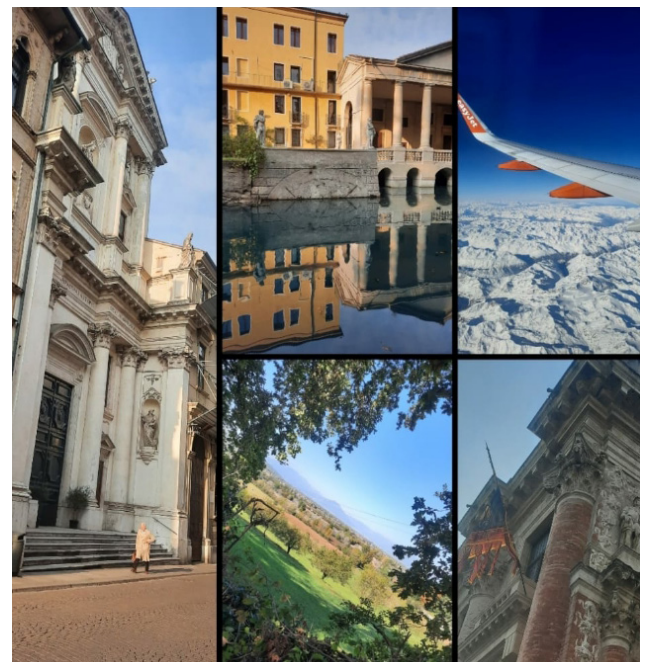
Die Zeit verging die letzten zwei Wochen schneller. Ich habe mich beim Fotoshooting von Akzidenzen beteiligt und die Ergebnisse anschließend bearbeitet, Etiketten ausgestanzt und zum Schluss eine Parfümverpackung gestaltet. Am 05.11.21 bekam ich mein Zertifikat und habe meine Sachen gepackt, weil ich am nächsten Morgen zurück nach Berlin geflogen bin.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass es eine tolle Erfahrung war, die mir Freude bereitete. Ich hätte es jedoch besser gefunden, wenn noch jemand dabei gewesen wäre, da die anderen auch in Gruppen da waren und man in der Freizeit mehr unternehmen kann.

von Melissa H.



Ein Auslandsaufenthalt bringt so vieles auf einmal: den Eindruck eines neuen Landes, einer neuen Kultur...



... Verbesserung der Sprachkenntnisse und wertvolle Arbeitserfahrung.

„Gemeinsame Vision Commune“

Deutsch-französisches Austauschprojekt

*Man muss nicht immer gleich selbst ins Ausland, um tolle Erfahrungen zu sammeln und Aufregendes zu erleben. Manchmal ergibt sich die Möglichkeit auch in der eigenen Heimatstadt und auch wenn man diese bestens zu kennen scheint, kann es sehr spannend sein, sie mit Besucher*innen aus dem Ausland noch einmal ganz neu zu entdecken. Genau diese Erfahrung machten nun einige Meta-Schüler*innen der ELSe, die an einem Austauschprojekt mit Pariser Mediengestalter*innen teilnahmen. Das Projekt sah ein tolles Programm in Berlin vor, doch leider machte das Virus mit „C“ der geplanten Woche einen Strich durch die Rechnung.*

Das Centre Français de Berlin – deutsch-französisches Kulturzentrum organisierte vom 8.-14. November 2021 ein Treffen mit 12 angehenden Mediengestalter*innen aus Frankreich, genauer gesagt aus Paris, und unserer Schule unter dem Namen „Gemeinsame Vision Commune“. Organisatoren des Projekts waren Frau Guilbaud und Herr Huth sowie Camile Espagne und Melanie Lancon vom Centre Français, die das Projekt sehr gut vorbereitet und einzigartig gestaltet haben. Jede Person der Ernst-Litfaß-Schule sollte sich mit eine*r Schüler*in der französischen Maximilian-Schule ein Zimmer teilen, um sich besser kennen zu lernen. Leider war die Sprache eine Barriere, dennoch haben wir das wunderbar gemeistert. In offiziellen Gesprächen wurde immer übersetzt. Aber in der Freizeit war es unsere Aufgabe, einen Weg der Kommunikation zu finden. Natürlich war der allbekannte Google-Übersetzer, sonst stets gutes Hilfsmittel, für eine spannende Kommunikation kaum eine gute Idee.

1. Aktion: Stadtralley durch Berlin

Am Montag haben wir uns zum ersten Mal getroffen und gemeinsam Billard gespielt. Am Dienstag, also eine Nacht später, mussten wir schon früh aufstehen, denn das Frühstück begann um 8 und endete um 9 Uhr und die erste offizielle Versammlung war schon um 09:30 Uhr. Uns wurde der Wochenplan vorgestellt und die erste gemeinsame Aufgabe gegeben. Dafür wurden wir durch Zufall in gemischte Gruppen eingeteilt. Die Gruppen mussten in verschiedene Stadtteile Berlins fahren und lustige, aber auch spannende Fotos machen und Informationen einholen, um sie dann vor der Gruppe in verschiedenen Formen vorzustellen. Als wir dann am Abend

nach unten in den Gemeinschaftsraum kamen, wartete leider eine schreckliche Nachricht auf uns! In der französischen Gruppe gab es 2 positive Corona-Tests. Die Organisatoren des Projekts reagierten sehr schnell, ihr Ziel war es, eine Infektionskette zu verhindern. Sie lösten das Projekt auf.

Spaßbremse Corona vereitelt das Projekt

Sie baten alle Schüler*innen, die in Berlin wohnen, aus dem Hotel wieder auszuziehen, die französischen Schüler*innen mussten leider im Hotel in Quarantäne bleiben. Die Schüler*innen der Ernst-Litfaß-Schule waren verpflichtet, am Mittwoch zu Hause zu bleiben und sich zu testen. Am Donnerstag mussten alle wieder zur Schule gehen. Das Wohlbefinden der Schüler*innen wurde bei dieser Entscheidung nicht in Betracht gezogen, denn ein Tag, um sich an die Situation anzupassen, ist meiner Meinung nach zu wenig! Am Donnerstag bekamen wir dann die Information, dass die PCR-Tests der beiden zuvor positiv-getesteten Schüler*innen tatsächlich negativ waren.

Projekt soll fortgesetzt werden

Die Organisatoren des Projekts haben nun neue Ideen zur Fortsetzung des Projekts entwickelt: An den restlichen 3 Tagen sollten wir uns in unserer Freizeit treffen. Die Treffpunkte waren durch das Corona-Virus jedoch eingeschränkt, die Wetterbedingungen haben die Situation zusätzlich erschwert. Dennoch war das Projekt sehr gelungen, die Mediengestalter*innen aus Berlin hatten die Chance, neue Menschen kennenzulernen und viele neue Erfahrungen zu sammeln.

von Panagiotis L.



Die Stadtralley führte die Teilnehmenden u.a. an die Berliner Mauer.

Drucken als Erinnerungsarbeit

Über das Projekt „Ravensdruck“

*An einer Schule, die keinen regulären Geschichtsunterricht anbietet, stellt sich die Frage, wie sie einem der wichtigsten Aufträge der Schule gerecht werden kann: „Ziel muss die Heranbildung von Persönlichkeiten sein, welche fähig sind, der Ideologie des Nationalsozialismus und allen anderen zur Gewaltherrschaft strebenden politischen Lehren entschieden entgegenzutreten sowie das staatliche und gesellschaftliche Leben auf der Grundlage der Demokratie, des Friedens, der Freiheit, der Menschenwürde, der Gleichstellung der Geschlechter und im Einklang mit Natur und Umwelt zu gestalten.“ So verlangt es Paragraph 1 des Berliner Schulgesetzes. Während natürlich in allen Unterrichtsfächern die Urteilsfähigkeit der Schüler*innen gefördert wird und der Nationalsozialismus in Sozialkunde und Deutsch besprochen wird, gibt es ein langjähriges Projekt an der ELSe, das sich wie kein anderes dieser Aufgabe widmet: das Projekt „Ravensdruck“. Unser Redakteur Salman hat in diesem Jahr teilgenommen und berichtet hier von seinen Erfahrungen:*

Salman bereitet den Druck der nächsten Beutel vor, während im Hintergrund bereits einige trocknen.



Ohne große Vorgeschichte möchte ich direkt meinen Eindruck teilen: So wie sich jeder bestimmt schon denkt, überkommt einen ein mulmiges Gefühl, wenn man darüber nachdenkt, in der Nähe eines ehemaligen Konzentrationslagers zu arbeiten. So war es auch bei mir. Um ehrlich zu sein war der Ort echt unglaublich schön für so eine grausame Vergangenheit. Dennoch war es schön ruhig dort und es herrschte keine unangenehme Atmosphäre. Jedoch war diese Stille so leer. Wäre ich nicht in so einer lustigen Truppe und hätte die coole Arbeit gehabt, wäre es echt kopfzerbrechend gewesen. Die Geschichte des Konzentrationslagers

kennenzulernen, fand ich sehr interessant, jedoch war es wirklich viel Input für die 5 Tage dort und hat mich deshalb sehr schnell ermüdet – was nicht mit Desinteresse verwechselt werden sollte. Es war ein sehr aufschlussreiches Erlebnis, auch mal hautnah diesen dunklen Teil der deutschen Geschichte zu erfahren ohne strikte Begrenzungen und Absperrung, dabei hatten wir aber auch Glück, denn es wurde uns ermöglicht, die Einrichtung trotz neuer Corona-Regelungen zu besuchen.

Der Ursprung der Projekts

Das Projekt Ravensdruck wurde ins Leben gerufen durch Ingo Grollmus und Matthias Heyl, die sich zufällig bei einer Bahnfahrt kennengelernt haben. Ingo Grollmus ist Fachpraxislehrer an unserer Schule. Er leitet die Werkstatt für Hoch- und Tiefdruck. Matthias Heyl ist der Leiter der internationalen Jugendbegegnungsstätte der Gedenkstätte Ravensbrück. Das Projekt findet jährlich in Ravensbrück statt und soll Schüler*innen in die Geschichte des ehemaligen Frauenkonzentrationslagers begleiten. Dabei soll dort auch das Drucken im Fokus stehen. Unser Aufenthaltsort war hierbei wie jedes Jahr in den ehemaligen Aufseherinnenhäusern in Kombination von einigen Neubauten. Womit genau sich das Druckprojekt befasst, ändert sich.

Bedruckte Beutel als Merchandise

In diesem Jahr wurden rote Beutel bedruckt von einem Schriftzug eines Buches über das KZ. Wir haben die Genehmigung bekommen von dem Designer Gert Wunderlich, diesen Schriftzug zu nutzen, doch er erlaubte es uns nur in der Kombination von Schwarz auf Rot, so wie das Buch damals aussah. In den 5 Tagen haben wir uns neben der Geschichte des Konzentrationslagers hauptsächlich mit dem Bedrucken der Beutel beschäftigt. Der Druckprozess, den wir benutzt haben, war der Hochdruck. In so einem Prozess wird eine Vorlage angefertigt, in unserem Fall aus Moosgummi, und wird dann mit einer Walze eingefärbt und mit einer Druckrolle so ähnlich wie ein Stempel bedruckt.

Insgesamt hatte ich echt Spaß dort gehabt und viel über die Geschichte von Ravensbrück gelernt. Wahrscheinlich werde ich erneut an dem Projekt teilnehmen. Auch andere Schüler*innen aus meiner Gruppe teilen diese positive Erfahrung. **von Salman K.**

Werkstattserie – Teil 1

Die mobile Siebdruckerei „Druckrausch“

Auf diesen Seiten wollen wir euch heute und in Zukunft die Arbeit unserer schuleigenen Werkstätten vorstellen – aber außerhalb unserer Räume, mit Blick auf den Beruf und die „Welt da draußen“. Dann braucht ihr euch nicht mehr zu fragen „Wozu lerne ich so ein Handwerk überhaupt?“, denn das beantworten euch die Betriebe, die wir für diese Interview-Reihe ausgesucht haben: Sie leben von dem Handwerk und lieben ihren Beruf! In der ersten Ausgabe starten wir direkt mit einer der beliebtesten Werkstätten bei uns und in Berlin, das bereits vor einigen Jahren von einer Welle der Begeisterung erfasst wurde: den Siebdruck! Warum das so ist, beantworten im folgenden Interview die Betreiber der Siebdruckerei „Druckrausch“, Deborah Tschepe und Angelo Januschew.

Wie sieht euer Arbeitsalltag aus?

Unser Tag beginnt ganz digital. Wir checken zunächst alle E-Mail-Anfragen und Bestellungen, die am Vortag eingegangen sind und beantworten sie. Wir bieten einen Siebdruck-Service an, das heißt wir machen aus digitalen Designs Siebdruckschablonen. Eingegangene und bereits bezahlte Bestellungen fertigen wir an und versenden sie möglichst noch am gleichen Tag. Unsere Werkstatt hat ein Schaufenster, daher haben wir manchmal am Tag auch Laufkundschaft, die wir beraten zu einem kreativen Projekt. Zwischendurch klingelt immer mal wieder das Telefon und Interessenten informieren sich über unser Angebot. Wenn am Abend ein Workshop in unserer Werkstatt stattfindet, bereiten wir alles dafür vor. Findet ein Workshop außerhalb statt, packen wir alle benötigten Materialien ein.

Wie und wann seid ihr auf die Idee gekommen, Druckrausch zu gründen?

2015 haben wir Druckrausch gegründet. Deborah hat „Visuelle Kommunikation“ an der Bauhaus-Universität in Weimar studiert und wollte weiter kreativ tätig sein. Angelo hat ein theoretisches Studium abgeschlossen. Wir müssen dazu sagen, dass wir zwei gemeinsame Kinder haben. Mit der Geburt unseres ersten Kindes war für uns wichtig, gleichberechtigt an der Erziehung teilhaben zukönnen. Das stellte natürlich gewisse Anforderungen an unsere Berufe. Nach einiger Überlegung, haben wir uns für die Selbstständigkeit entschieden. Wir fanden, dass sei am Besten vereinbar mit Familie. Dass wir uns mit

Siebdruck selbstständig machen sollten war eher ein Prozess. Wir haben zunächst sehr klein und von zu Hause gestartet. Ohne eigene Räume kam uns die Idee der „mobilen“ Druckerei. Wir sind zu den Geburtstagskindern nach Hause oder zu der Firma ins Büro. Mit der Zeit haben wir unser Konzept erweitert und stetig ausgebaut.

Erfüllt euch die Arbeit in der Druckerei? Könnt ihr eure Kreativität ausleben und macht euch der Kontakt zu den vielen Leuten Spaß?

Die Arbeit gleicht häufig dem Abarbeiten von ständig sich erneuernden To-Do-Listen. Das zeigt uns aber, dass wir mit unserem Angebot auf dem richtigen Weg sind. Zwischendurch bleibt aber auch immer wieder Zeit, in denen wir uns neue Workshop-Formate ausdenken können oder neue Produkte auf den Weg bringen. Wir sind immer wieder begeistert von der Freude, die Drucken bereitet.

Wie erklärt ihr euch das große Interesse am Siebdruck? Würdet ihr von einem „Hype“ sprechen?

Wir glauben, es ist ein tief verwurzeltes Bedürfnis der Menschen, etwas eigenes hervorzubringen. Diesem Bedürfnis gibt Siebdruck definitiv den Raum. Zu sehen, wie die eigene Zeichnung in mehreren Arbeitsabläufen auf einmal auf einem T-Shirt prangt, ist einfach ein tolles Gefühl. Das macht einfach Freude, zu wissen: Das habe ich selber gemacht! Von einem Hype würde ich aber nicht sprechen. Ich denke, Siebdrucken steht gleichberechtigt neben anderen, sehr angesagten Kreativtechniken. Da wären z.B. Makramee und Sticken. Kreativbegeisterte suchen sich situationsbedingt die passende Technik für sich aus – und probieren sie aus.

von Frau Dinter



Hier drucken die Betreiber von „Druckrausch“ gerade ein Bild im Siebdruckverfahren auf Textil.

Vandalismus an der ELSe

In letzter Zeit gab es vermehrt Vandalismusfälle an unserer Schule: Sitzecken wurden beschmiert, Laptops verschmutzt oder gar gestohlen bis hin zu Toilettenbeschädigungen, die zu einem Totalschaden führten. Mehrere Pissoirs wurden mutwillig verstopft und damit so ein Druck erzeugt, dass die Hauptrohre geschädigt wurden. So entstand ein Schaden in der Höhe von ca. 20 000 Euro. Dieser Vorfall führte außerdem dazu, dass die Toiletten mehrere Tage gesperrt wurden. Schüler*innen hatten aufgrund dessen eine erschwerte Möglichkeit, Toiletten aufzusuchen, da nur noch die Mädchentoiletten im ganzen Gebäude zur Verfügung standen. Nachdem die Toiletten repariert und wieder freigegeben wurden, ereignete sich erneut eine mutwillige Beschädigung: ein ganzes Toilettenbecken wurde in der ersten Etage zerstört und die Räume wieder mit Graffiti bemalt.

Das ist ärgerlich, da nur ein paar Leute dafür verantwortlich sind und die ganzen anderen Schüler*innen müssen darunter leiden. Eine Konsequenz aus den Beschädigungen der PC-Räume ist es beispielsweise, dass Schüler*innen nicht mehr alleine diese Räume benutzen dürfen, sondern nur noch mit Aufsichtspersonen.

von Salman K.

Kletter & Akrobatik AG immer freitags

Die AG „Klettern“ findet immer freitags zwischen 14:00 und 17:00 Uhr in unser Sporthalle statt. Dort verstärkt uns ab ca. 15:00 Uhr ein Team der GSJ Berlin (Gesellschaft für Sport und Jugendsozialarbeit) mit zusätzlichen Klettertrainer*innen.

Die Akrobatik AG findet zeitgleich in der Gymnastikhalle unserer Schulturnhalle statt. Sie kann von 14:00 bis 18:30 Uhr genutzt werden. Dabei handelt es sich ebenfalls um eine Kooperation zwischen Schule und dem Sportverein Pfeffersport, bei denen unsere Schüler*innen zusammen mit Mitgliedern der Gruppe „Gravity-Crushers“ unter Anleitung von Herrn Krause und versierten Trainern des Vereins trainiert werden.

Teilnahmebedingung ist ausnahmslos Lust an der Bewegung, Lust darauf, an seine körperlichen Grenzen und darüber hinaus zu gehen, Lust, Mitschüler*innen aus allen verschiedenen Bildungsgängen kennenzulernen, Lust, seine erlernten Fähigkeiten und Fertigkeiten bei regelmäßigen Auftritten zu präsentieren.

Die Abläufe in den AG´s sind maximal flexibel. Beide AG´s sind offen für alle Schüler*innen unserer Schule und es bedarf auch noch keiner Anmeldung. Kommt einfach vorbei – die Trainer freuen sich auf Euch!

von Panagiotis L.

Neue Schülersprecher*innen gewählt

Wie jedes Schuljahr kamen die frisch gewählten Klassensprecher*innen aller Bildungsgänge zusammen, um die beiden neuen Schülersprecher*innen zu wählen. Am 28. September wurden Yusef Abou-Daher und Kamila Zych auf diesem Wege zu den diesjährigen Schülersprecher*innen ernannt.

Zusammen wollen sie die Wünsche von Schüler und Schülerinnen umsetzen und bilden ein wichtiges Bindeglied zwischen der Schüler*innenschaft, dem Kollegium der Lehrkräfte, der Schulleitung und der Eltern. Sie nehmen an vielen verschiedenen Konferenzen teil und sind auch dafür zuständig, die Kommunikation zwischen allen im Schulbetrieb beteiligten zu koordinieren und Informationen weiterzugeben. Wenn ihr Ideen habt, die unsere Schule und unser Schulleben betreffen, könnt ihr die beiden kontaktieren und euch ihre Unterstützung sichern!

In vielen Punkten, die sie selbst umsetzen möchten, haben sie bereits die Unterstützung der Schulleitung. Ihr seht die Ankündigungen der beiden an der Pinnwand im 1. Stockwerk in der Richtung zur Bibliothek, vor den Lehrerzimmern. Die gesamte Redaktion wünscht den beiden viel Erfolg bei ihren zukünftigen Aufgaben!

von Panagiotis L.

Eröffnungsfest der Sporthalle

Das Eröffnungsfest der Sporthalle „Artivity“ ist nicht nur das sportliche Highlight des Schuljahres, es ist eine Leistungsshow für Sport und Kunst von und für unsere Schüler*innen.

Die Headline „Artivity“ verbindet „Art“ für die künstlerischen und „Activity“ für die sportlichen Aspekte dieser Show. Die Organisatoren stecken bereits mitten in den Vorbereitungen. Zur Zeit entwickeln die Schüler*innen in ihrem jeweiligen Fachtheorieunterricht u.a. eine eigene Internetseite zur Show, einen Video-Trailer, ein Programmheft sowie Poster. Aber auch Unterstützung wird von den Organisatoren rund um Herrn Krause noch gesucht. Meldet euch bei Herrn Krause, wenn ihr mit eurer Band oder als DJ's bei der Party auftreten wollt, wenn ihr bereits Erfahrung mit der Druckkunst EBRU habt oder euch diese gerne bei Carola Wagner in der Buchbinderwerkstatt aneignen wollt, um sie bei der Show live zu präsentieren. Meldet euch außerdem, wenn ihr eure sportliche Begabungen, Tricks oder mit eurer Dance Crew bei der Show aufführen möchtet und auch, falls ihr eure Graffiti-Kunst auf einer Großleinwand parallel zur Veranstaltung sprayen und präsentieren wollt! Die Show soll am Freitag, den 24. Juni 2022 um ca. 18 Uhr in unserer Schulturnhalle stattfinden.

von Panagiotis L.

Litfaß-Goes-Urban-Art

Ein Projekt wie für uns gemacht

Über Instagram sind wir auf ein Projekt aufmerksam geworden, das so cool klingt und so gut zu unserer Schule passt, dass wir es uns eigentlich selber hätten ausdenken müssen: das Projekt „Litfaß-Goes-Urban-Art“! Der Name verrät eigentlich schon alles und dennoch haben wir den Gründer des Projekts zu einem Interview gebeten, um herauszufinden, wie er auf diese Idee kam, wie er die Künstler*innen für die Teilnahme am Projekt findet und wie schlimm der Organisationsaufwand mit der Stadt Berlin war.

Lieber Michi, kannst du uns erklären, wie es zu der Gründung deines Kunstprojekts kam?

Angefangen hat das alles mit dem Projekt „Der Anonyme Plakatabriss“. Zusammen mit einem Freund begann ich vor einigen Jahren in Berlin zerrissene und beschädigte Plakate an Stromkästen und Wänden zu fotografieren. Die Litfaßsäulen haben mich damals auch schon interessiert; allerdings gab es auf ihnen nur selten beschädigte Plakate. Und Anfang 2019 gab es dann plötzlich überhaupt gar keine Werbung auf Litfaßsäulen. Sie wurden einfach nicht mehr plakatiert. Das hat mich ziemlich verwundert und ich recherchierte und fand heraus, dass die Betreiber der Litfaßsäulen wechselten. Ich rief bei der nun zuständigen Firma ILG an und fragte nach, ob nicht in dieser Übergangszeit die leerstehenden Säulen von Künstlern genutzt werden könnten. Die Antwort war nicht so positiv, aber ich entschied mich es trotzdem zu machen und startete am 5. April 2019 die Aktion mit dem Namen LITFASS GOES URBAN ART.

Welche Künstlerinnen und Künstler haben bereits teilgenommen?

Viele Künstler*Innen aus den unterschiedlichsten Bereichen. Ein Fotograf, Holger Biermann, hat seine Straßenfotografien auf Affichen gedruckt und wie eine Bildergeschichte von oben bis unten um die Säule geklebt. CAZ.L sprühte ihren Springer und die kleinen Fische als Stencils auf das Affichenpapier. REAL NAME improvisierte und beklebte die Säule mit Plakatfetzen, die er zuvor von den Plakatwänden

in der Umgebung abriss. Der Siebdruck-Künstler Christian Gfeller gestaltete beispielsweise eine psychedelische Litfaßsäule, die aus der Ferne mit ihren neonfarbenen Punkten auf neon-orangem Hintergrund noch von Weitem flimmerte. Ein Passant beschwerte sich sogar und empfand es als grausam fürs Auge. Es hatte also seine Wirkung (lacht).

Wie lief die Arbeit mit der Stadt Berlin, an wen musstest du dich für Genehmigungen wenden und wie groß war der Zuspruch für dein Projekt?

Ich versuchte mir eine Genehmigung zu besorgen. Das hatte aber leider nicht funktioniert. Die Firma ILG - glaube ich zumindest - duldet lediglich mein Projekt, solange keine kommerzielle Werbung auf den Flächen gebucht wurde. Ich ließ das Projekt daher nicht laut werden und hielt mich anonym hinter dem Namen LITFASS GOES URBAN ART zurück. Immer mit der Furcht, vielleicht doch Ärger zu bekommen. Aber von Seiten der Bewohner und Künstler gab es durchweg nur positives Feedback.

Wie groß ist die Resonanz bisher? Kriegen du und die Künstler*innen viel Zuspruch?

Ich habe eine Petition ins Leben gerufen und Stimmen gesammelt. Aber viral bin ich nicht so gut aufgestellt und daher gab es auch nicht viele Unterzeichner. Dank eines engagierten Grafikers, Simon Wahlers, mit dem ich zusammen ebenfalls die Litfaßsäule auf dem Hackeschen Markt plakatierte, haben wir einen Offenen Brief aufgesetzt und Unterzeichner*Innen aus dem Kunst- und Kulturbetrieb direkt angeschrieben. Das lief gut und wir haben wichtige Personen gewinnen können. Jetzt müssen wir Mal sehen, ob das auch genügend Gewicht hat und was bewirkt. Darunter ist auch die Ur... Enkelin von Ernst Litfaß. Die findet das Projekt klasse!

von Frau Dinter

Das komplette Interview lest ihr auf unserer Homepage www.ernst-litfass-schule.de/

Künstler und Künstlerinnen bekleben historische Litfaß-Säulen für das Projekt.



Kultur





So läuft das Gautschen an der ELSe ab: feucht-fröhlich!

Unser Gautschfest 2021: Die Ernst-Litfaß-Schule hat dieses Jahr zum erfolgreichen Abschluss der Azubis ein Gautschfest veranstaltet, die Bilder dazu waren bereits auf dem Instagram Account @osz_ernstlitfaß zu finden. In dem Beitrag haben wir euch versprochen, die Tradition des Gautschfests zu erklären. Here we go!

Was ist das Gautschfest eigentlich?

Das Gautschen ist ein handwerklicher Brauch, bei dem die ausgelernten Buchdrucker in den Rang der Gesellen erhoben werden. Es ist eine der Taufe ähnliche Zeremonie, welche seit dem 19. Jahrhundert ausgeführt wird. Der Ursprung des Begriffs Gautsch kommt vom Gautschen, das Pressen und Entwässern des Papiers, welches dafür in das Gautschbrett gelegt wird.

Was passiert beim Gautschfest?

Der Gautschmeister bestimmt den Ablauf des Festes. Üblicherweise ist er auch der für die Lehrlinge zuständige Meister im Druckbetrieb. Ihm zur Seite stehen mehrere Packer, die sich aus den bereits gegautschten Gesellen rekrutieren und für den Gautschmeister das „Grobe“ erledigen.

Auch gibt es einen Schwammmeister, dessen Aufgabe es ist, den nassen Schwamm bereit zu halten,

Abgetaucht

Das Gautschfest

um die Kornuten (zukünftige Gesellen) zu befeuchten. Heutzutage wird diese Rolle aber kaum noch besetzt, da der Schwamm meist von einem Wassertrog oder einem Eimer abgelöst wird. Die Gäste und Zuschauer haben die Position der Zeugen des erfolgreichen Taufaktes.

Auf das Kommando „Packt an!“ werden die Täuflinge von den Packern nacheinander in ein Wasserbehältnis geworfen, auf einen feuchten Schwamm gesetzt oder mit einem Eimer Wasser übergossen. Dabei hält der Gautschmeister eine lustige, derbe Ansprache. Er ruft: Pakkt an! Lasst seinen Corpus Posteriorum fallen auf diesen nassen Schwamm bis tiefen seine beide Ballen. Der durstigen Seele gebt ein Sturtzbad oben-drauf das ist dem Sohne Gutenbergs die beste Tauff.

Die Neugesellen habe sich durch den Akt einen Gautschbrief verdient und sind nun in den Kreis der Drucker vollwertig aufgenommen. Da es den Beruf des „Buchdruckers“ aus der Frühen Neuzeit so nicht mehr gibt, werden heutzutage auch Offset-, Tief- und Siebdrucker gegautscht, genauso wie Mediengestalter für Digital- und Printmedien, obwohl diese im Berufsleben kaum mit richtiger Druckfarbe in Berührung kommen.

In diesem Jahr hat Herr Werk, den wir leider im November 2021 nach vielen Jahrzehnten an der ELSe in die Pensionierung verabschieden mussten, die Rolle des Gautschmeisters übernommen. Nach einem Jahr coronabedingter Pause haben alle Anwesenden das diesjährige Gautschfest sehr genossen!

von Paulina J.



Herr Diestelkamp überreicht einem Azubi seinen Gautschbrief.



Raus aus der Realität

3 Buchtipps gegen den Winterblues von Sami

Cthulhus ruf von H. P. Lovecraft

März 1925 – je nach Datumsgrenze – wird die im Pazifischen Ozean versunkene Stadt R'lyeh durch ein schweres Erdbeben an die Oberfläche gehoben. Seitdem leidet der Künstler Wilcox aus Providence an nächtlichen Alpträumen, die Cthulhu zum Inhalt haben, woraufhin er ein Abbild des Wesens erschafft.

Ein australischer Zeitungsartikel berichtet über eine mysteriöse Schiffsreise im Pazifik, etwa zur gleichen Zeit, als Wilcox von Träumen geplagt wird und das Cthulhu-Basrelief erschaffen hat. Das Tagebuch des einzigen Überlebenden dieser Schiffsreise, des Norwegers Gustaf Johansen, welcher mittlerweile verstorben ist, bringt Thurston an sich. Johansens Auf-

zeichnungen berichten erstens von einem Kampf zwischen seiner Mannschaft und einigen Anhängern des Kults; zweitens von der Entdeckung der Stadt R'lyeh, die nahe dem pazifischem Pol auftauchte; drittens von Johansens Auseinandersetzung mit Cthulhu, welchen er während der Flucht zu Schiff hat rammen und damit für den Moment besiegen können.

Heyne Verlag, ca. 25 EUR



Nennt mich nicht Ismael! von Michael Gerard Bauer

Der Grund, warum ich dieses Buch empfehle, sind die Themen: Mobbing, Freundschaft und Verzeihen. In diesem Buch werden viele Anspielungen und Witze gerissen.

Der 14-jährige Ismael Leseur wurde nach dem Ich-Erzähler aus Herman Melvilles Roman Moby Dick benannt. Ismael hasst seinen Namen und glaubt, dass er am „Ismael-Leseur-Syndrom“ leide, das ein normales Leben unmöglich mache. An seiner Schule, dem St. Daniel's Boys College, wird er von seinem Mitschüler Barry Bagsley auch wegen seines Namens drangsaliert. Ismael nimmt dies hin, ohne sich zu wehren. Seine Situation verbessert

sich erst, als er Freundschaft mit seinem neuen Mitschüler James Scobie schließt, der sich gegen Barry erfolgreich mit Worten zur Wehr setzt.

Scobie gründet einen Debattierclub und überzeugt Ismael beizutreten. Ismael redet ungern vor anderen Menschen, soll aber die schriftliche Vorbereitung für die übrigen Gruppenmitglieder übernehmen. Weitere Mitglieder des Clubs sind der extrovertierte Razza, der Science-Fiction- und Fantasy-Fan Bill sowie der hochintelligente Ignatius. Der Club tritt überaus erfolgreich gegen andere Schulen in wett-kampftartigen Wettstreiten an.

dtv Verlag, ca. 10 EUR

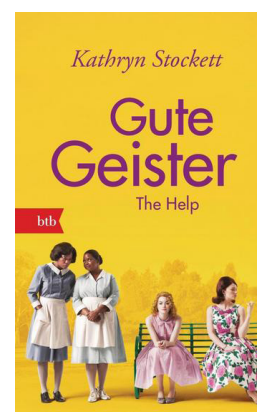
Gute Geister von Kathryn Stockett

Ich empfehle dieses Buch, weil es von Rassismus handelt und Rassismus leider immer noch in unsere Zeit ein aktuelles Thema ist. Gute Geister ist ein Roman aus dem Jahr 2009 mit dem Originaltitel „The Help“ und spielt in Jackson, Mississippi in den 1960er Jahren. Der Roman handelt von den drei Protagonistinnen Aibileen, Minny und Skeeter.

Skeeter bemerkt, dass die afroamerikanischen Haushälterinnen anders als die weißen Hausangestellten behandelt werden. Sie entschließt sich, mit Hilfe der Herausgeberin Elaine Stein, ein Buch zu schreiben, in dem sie die soziale Lage und die Diskriminierung dieser Männer und Frauen aufzeigen

will. Skeeter bemüht sich, mit den Haushälterinnen Kontakt aufzunehmen und deren Vertrauen zu gewinnen, um so authentische Informationen zu bekommen. Zusammen mit Aibileen und Minny beginnt Skeeter das Buch zu schreiben. Die drei Frauen kämpfen gegen den Rassismus und die Vorurteile in den Köpfen der Menschen von Mississippi.

btb Verlag, ca. 10 EUR



Zur Ruhe gezwungen

Wie viele die Weihnachtstage verbringen

Einmal richtig feierliche Stimmung am orthodoxen Weihnachtstag wäre schön

Meine Familie ist serbisch-orthodox und darum haben wir andere Feiertage als den 24. bis 26. Dezember. Unser Weihnachtsfeiertag ist der 7. Januar, entsprechend des alten julianischen Kalenders, und der ist in Deutschland ein ganz normaler Arbeits- und Schultag, an dem für mich und meine Familie leider keine feierliche Stimmung aufkommt. Am Tag zuvor, den 6. Januar, wird normalerweise gefastet. Die Tage, an denen in Deutschland viele in Weihnachtsstimmung kommen, bedeuten uns allerdings gar nichts und so unternehmen wir tatsächlich nichts besonders zwischen dem 24. und

26. Dezember. Wenn ich mit meiner Familie über die Feiertage in Deutschland bin, kommt also weder an den katholischen noch an unseren orthodoxen Weihnachtstagen Stimmung auf, was schade ist. Denn ich würde mir schon mal ein richtiges Weihnachtsfest wünschen! Als ich einmal mit meiner Familie über den 7. Januar in Serbien zu Besuch war, haben wir den Gottesdienst in der Kirche besucht und uns ganz traditionell das Brot namens „Cesnica“ geteilt. In dem wird eine Münze versteckt und wer die Münze findet, soll keine Geldsorgen haben im nächsten Jahr.

Milisav A., GEO-Ausbildung

Zum Zuckerfest nimmt sich die ganze Familie frei und feiert traditionell

Als Moslems sind uns die Weihnachtsfeiertag nicht wichtig, wir feiern an diesen Tagen nicht, es gibt keine besonderen Unternehmungen und auch keine Geschenke. Für uns ist das Zuckerfest sehr bedeutsam, das ist der Tag, an dem der Fastenmonat Ramadan beendet wird. An diesem Tag können Schüler*innen in Berlin frei nehmen und auch wenn es kein offizieller Feiertag ist, nehmen sich meine Familienmitglieder einen freien Tag von der Arbeit, so

dass wir ein richtig großes Familienfest veranstalten können. Dieses findet traditionell bei der ältesten Person der Familie statt, in meinem Fall bei meiner Oma. Die ganze Familie versammelt sich also dort, meine Oma kocht ein großes Festessen und mein Opa spricht das Gebet zum Brechen des Fastenmonats. Die Jüngeren küssen den Älteren die Hand und dann gibt es auch für uns jüngeren Familienmitglieder Geschenke.

Alen G., GEO-Ausbildung

Die eigenen jüdischen Feiertage als Geheimnis durch die Stadt tragen

Als ich vor vielen Jahren nach Berlin zog, arbeitete ich als Musiker an der Deutschen Oper Berlin. Da war es dann immer so, dass ich an den Weihnachtsfeiertagen zur Arbeit eingeteilt wurde, denn schließlich würde ich Weihnachten nicht feiern. Das ist natürlich richtig, aber leider musste ich an den hohen Feiertagen meiner jüdischen Religion auch wieder arbeiten, denn diese seien ja keine offiziellen Feiertage in Deutschland. Dennoch mochte ich es, diese Feiertage, zum Beispiel das jüdische Neujahresfest Rosch Haschana, wie ein Geheimnis durch die Stadt zu tragen, in der der Großstadttubel ungebrochen war, und hin und wieder Freunde mit einem „Frohes neues Jahr!“ zu überraschen, denn die meisten hatten keine Ahnung, das gerade Rosch Haschana war. Es war sehr schön, dieses Geheimnis mit meinem internationalen Freundeskreis in Neukölln zu teilen, denn die meisten Menschen waren sehr neugierig auf die jüdischen Traditionen. Was vielleicht ein wenig vergleichbar ist mit der Atmosphäre an Weihnach-

ten ist das Fest Chanukka. Natürlich haben die beiden eine ganz andere Geschichte, es werden da ganz unterschiedliche Dinge gefeiert, aber beide Feste kreisen ja um Licht, Wärme und menschliches Beisammensein, gerade wo die Tage am kürzesten und kältesten sind. Seit ich nun eine Familie gegründet habe und mit ihr vor 3 Jahren wieder zurück nach Israel zog, ist es nun so, dass wir uns um den 24. Dezember herum mit anderen Familientreffen, die auch früher in christlich geprägten Ländern lebten und eine eigene, an die Weihnachtstraditionen angelehnte Feier abhalten: ich bereite gebrannte Mandeln zu, wir trinken Glühwein, singen Lieder aus der ganzen Welt zusammen, zünden Kerzen an und konsumieren Zucker. Den Einfluss von Weihnachten auf unsere Familienkultur würde ich daher als sehr positiv bezeichnen. Damals in Berlin haben wir uns auch immer mit Freunden an Weihnachten getroffen und mit einem sehr schönen, positiven Gefühl die Feiertage zusammen verbracht.

Ofer Waldman, Journalist in Israel und Berlin

Na, auch spät dran?

Unsere last-minute Geschenketipps für euch

Die Weihnachtszeit ist eine der schönsten, aber auch kräftezehrendsten Zeiten im Jahr. Jeder kennt ihn, den Vorweihnachtsstress. Vor allem, wenn man nicht weiß, was man seinen Geliebten denn eigentlich schenken möchte. Oder wenn man eine Idee hat, aber das Geld knapp ist. Hier sind von uns ein paar Vorschläge für mögliche und vor allem preislich angemessene Geschenke.

1. Einen Brief oder eine Karte schreiben, das erfreut im Zeitalter der Digitalisierung jeden – Versprochen!

2. Ein Gedicht nach Tristan Tzara gestalten: einfach aus einer Zeitschrift Worte ausschneiden, verdeckt auf einen Haufen legen, nacheinander zufällig herausziehen und dann in genau dieser Reihenfolge aufkleben.

3. Weihnachtsplätzchen backen und hübsch verpacken ist natürlich auch eine schöne Idee.

4. Die moderne Variante zum Backen: einfach die Zutaten, z.B. für Trinkschokolade oder einen Kuchen, in einem Einwegglas schichten.

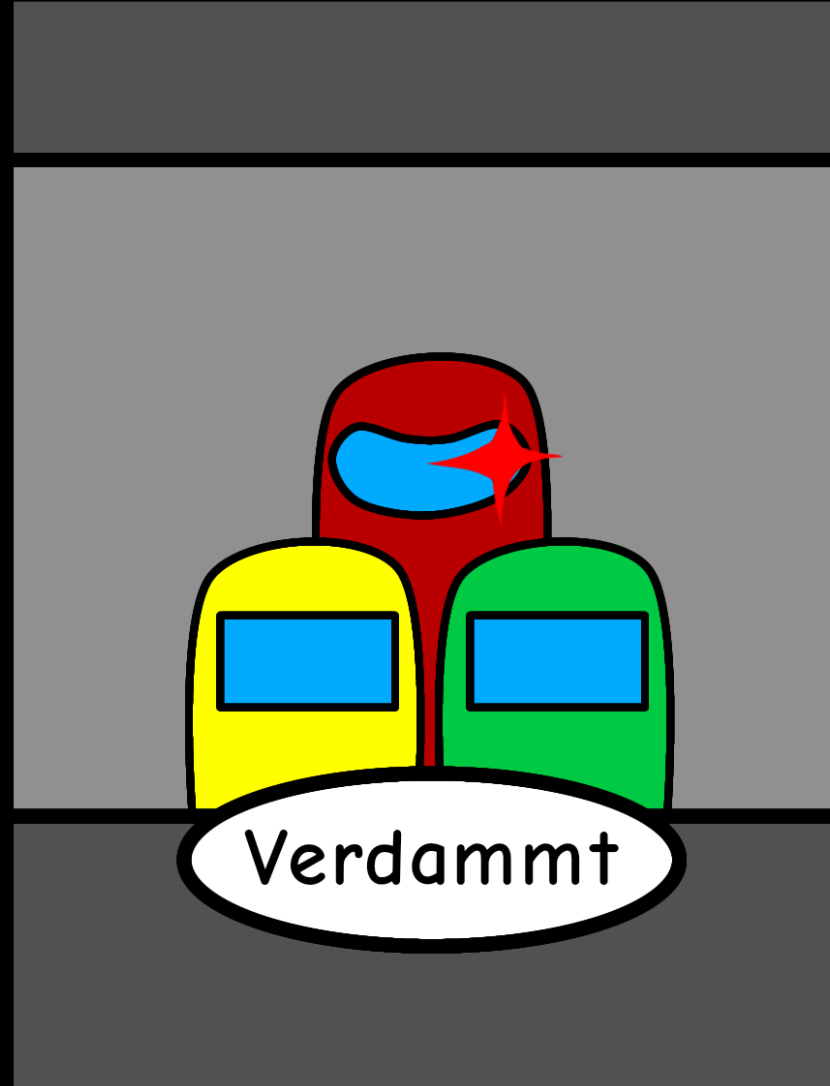
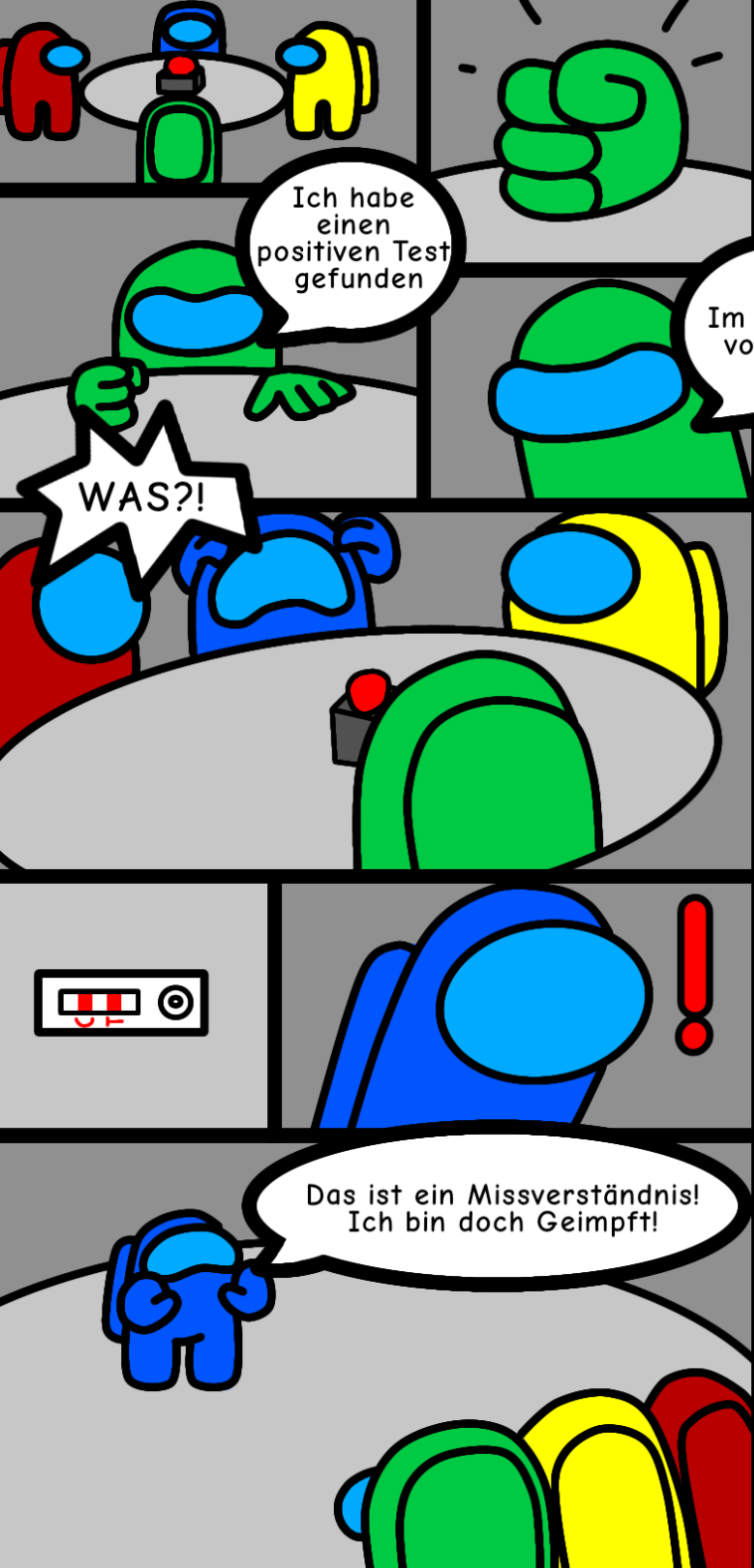


Ein paar nette Geschenke, die man kaufen kann, falls einem die Zeit und Muße zum Basteln fehlt: Socken, Pflanzen oder Blumen (einmal erhaltene Blumen zu trocknen und dann zurück zu schenken ist übrigens auch eine süße Idee), Dekoration, Geschenkgutscheine und natürlich der schöne Jahreskalender der Druck-AG, der bei Herr Grollmus in Raum 0305 für 15EUR zu erwerben ist.

Oder man verbringt einfach zusammen etwas Zeit mit den Liebsten. Denn was geht über einen schönen Abend mit der Familie oder den Freunden? Zum Beispiel könnte man zusammen ein altes Fotoalbum ansehen oder gemeinsam kochen. Zusammen

Filme anschauen und sich dabei einen entspannten Abend zu machen, ist auch immer schön. Vielleicht wäre aber auch etwas mehr Abenteuer erwünscht, dann könntet ihr gemeinsam eine Schnitzeljagd der besonderen Art unternehmen: Geocaching ist eine moderne Schatzsuche, die mit Freunden oder dem Partner bestimmt sehr lustig und interessant werden kann. Und zu guter Letzt gibt es zu Weihnachten immer die schönen Märkte, die man zu Coronazeiten unter hohen Vorkehrungen besuchen oder wenigstens zu Hause mit leckerem Duft, einem selbstgemachten Schokoapfel und einer Tasse Kakao nachahmen kann.

von Paulina J.



Du möchtest Teil unseres Redaktionsteams werden?

**Dann komm einfach vorbei zu unserer Redaktionssitzung,
jeden Dienstag ab 15.30 Uhr im R. 1.2.05.**

**Du benötigst keine Vorkenntnisse.
Wir freuen uns auf Dich!**